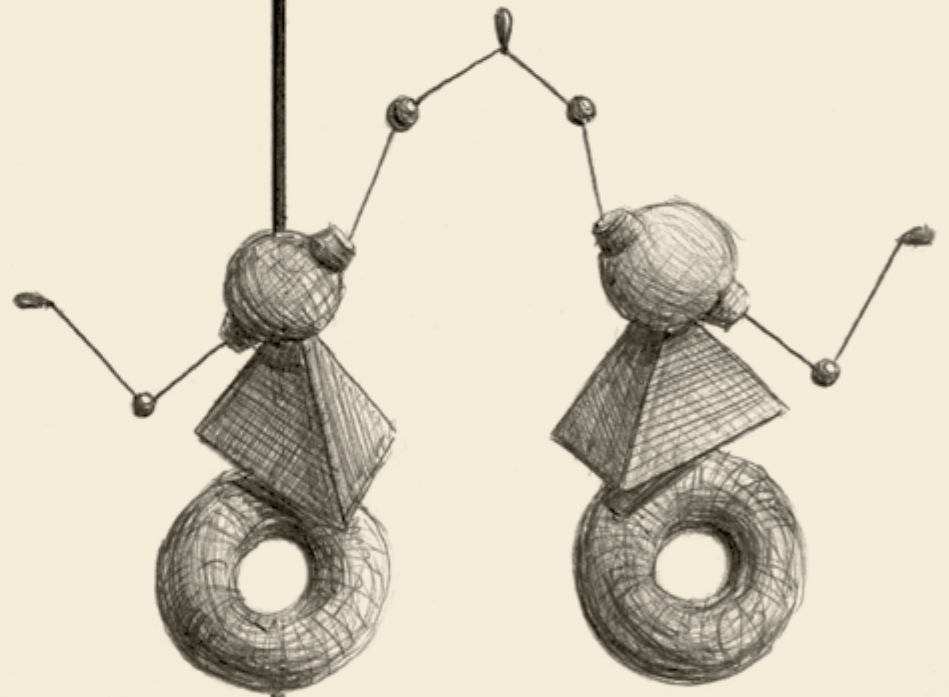
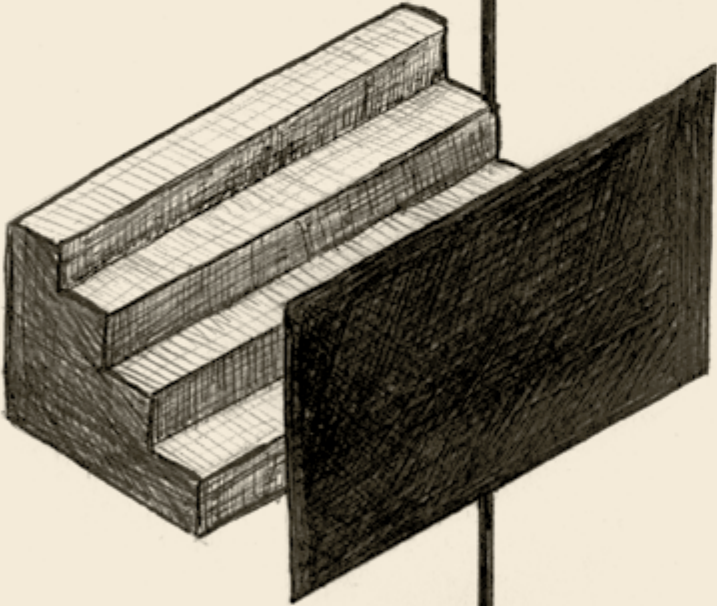


# LOKZEIT

## EINHEIT





## WIE SICH KINDER ZU FILMKENNERN ENTWICKELN

Von klein auf wachsen Kinder in einer Welt auf, die von Bildern und Filmen nur so wimmelt. Mit ihrer persönlichen Sensibilität und je nach Familiengeschichte und sozioökonomischem Hintergrund sind sie häufig auf sich allein gestellt, wenn es darum geht, die Kompetenz zu erwerben, die ihnen in der virtuellen Medienvielfalt eine Entscheidungsfindung und echte freie Wahl ermöglicht. Es liegt an den öffentlichen und privaten Institutionen, den Kindern dabei zu helfen, sich eine kritische Haltung und hochwertige Filmkultur anzueignen.

Die Dringlichkeit dieser Aufgabe liegt auf der Hand. Mit der Verbreitung des Internets haben sich die Bildschirme in Form von Tablets, Computern, Smartphones usw. vervielfacht, was für die Kinder mit einem immer leichteren Zugang zu Bildern einhergeht. Junge Mediennutzerinnen und -nutzer sind heutzutage einem audiovisuellen Überkonsum ausgesetzt, dem eine manipulative Gefahr nicht abzusprechen ist. Gleichzeitig hat sich der Markt für das «junge Publikum» in den letzten zwanzig Jahren stark verändert: Die Zahl der Kinderfilme ist explosionsartig angestiegen und macht heute ein Sechstel der Filmproduktion aus.

In den 1980er-Jahren wurden zwei bis drei Filme pro Jahr für Kinder veröffentlicht. Dabei handelte es sich beinahe ausschliesslich um Disney-Produktionen. Von insgesamt 496 in der Schweiz veröffentlichten Filmen richteten sich letztes Jahr vierzig Werke an ein junges Publikum; grösstenteils waren es US-amerikanische Animationsfilme. Unter den zwanzig grössten Kassenschlagern von 2019 waren sechs Kinderfilme, wobei «Der König der Löwen» mit mehr als 600 000 Eintritten die Schweizer Kinocharts anführte.

Dieser massive Anstieg zeigt, dass Kinder zu einflussreichen Meinungsmachenden avanciert sind. Angesichts dieser erheblichen Veränderung ist es wichtig, jungen Menschen die Grundlagen einer auf Vielfalt basierenden Filmkultur zu vermitteln. Und zwar aus einer historischen Perspektive, um Trends, die gerade en vogue sind, zu relativieren.

Die Zauberlaterne – der Filmclub für Kinder im Primarschulalter – wie auch die Kleine Laterne, die sich an Vier- bis Sechsjährige und ihre Eltern richtet, tragen in der Schweiz und auch im Ausland dazu bei, den Jüngsten unserer Gesellschaft wichtige Grundlagen mitzugeben, damit sie die siebte Kunst umsichtig erkunden und Filme differenzierter schauen lernen.

Als Mitglied der Zauberlaterne entdecken Kinder zwischen ihrem sechsten und zwölften Lebensjahr im Kino Filme aus allen Epochen und unterschiedliche Filmtechniken und können sich so eine echte Filmkultur aneignen. Wir haben erfreut festgestellt, dass dadurch die konsumistische Reaktion, «alte» Filme abzulehnen, unterlaufen wird. Wenn ein Kind erkennt, dass die Qualität eines Films nicht von seinem Alter abhängt, haben wir eines unserer Ziele erreicht.

Die Zauberlaterne möchte zeigen, was das Kino, den Film und ganz allgemein die Kunst der Bilder ausmacht. Sie dient nicht nur der kulturellen Horizonterweiterung, sondern bietet in erster Linie das Vergnügen, gemeinsam mit Gleichaltrigen magische Kino-Erlebnisse zu teilen. Kinder sind zweifellos die kompromisslosesten Zuschauerinnen und Zuschauer. Sie wissen genau, was sie mögen und was nicht. Deshalb ist es wichtig, sie nicht mit überfordernden Analysen oder pädagogischen Anleitungen, die den Film als Werk zweckentfremden, zu überfluten.

In seiner Schönheit und Komplexität genügt der Film sich selbst; es besteht keine Notwendigkeit, ihn für andere Zwecke zu instrumentalisieren. In diesem Sinne hält sich die Zauberlaterne an den Ansatz von Alain Bergala aus dessen Hauptwerk «Kino als Kunst. Filmvermittlung an der Schule und anderswo» (Schüren, 2006). Viele Lehrerinnen und Lehrer neigen dazu, auch wenn sie es gut meinen, Filme aus rein pädagogischen Gründen im Unterricht zu verwenden. Die Werke werden einzig zur Behandlung wichtiger gesellschaftlicher Fragen eingesetzt. Dabei kommen das Kino als solches, die Kunst des Films und das künstlerische Filmschaffen zu kurz.

Text: Vincent Adatte  
Übersetzung aus dem Französischen:  
Lorenzo Berardelli

Vincent Adatte, Drehbuchautor und Filmkritiker, ist Mitgründer und Autor des Konzepts der Zauberlaterne. Als künstlerischer Leiter ist er für alle Kreationen verantwortlich: szenische Einführungen, Werbefilme, fiktionale Kurzfilme für und von Kindern, Sendungen und Serien für das Fernsehen, Workshops, Webseiten etc.

## EIN TRIP INS INNERE

«Nach Francis Ford Conrads Herz der Apokalypse», hält Wolfram Lotz zu Beginn seines Hörspieltexts «Die lächerliche Finsternis» fest. Neben zwei Werken, die das Motiv für seinen Text liefern, verknüpft er damit zwei grosse Namen: Joseph Conrad und Francis Ford Coppola. Conrads Erzählung «Herz der Finsternis» aus dem Jahr 1899 lieferte die Grundlage für Coppolas 80 Jahre später entstandenen Filmklassiker «Apocalypse Now», einen verstörenden, bildgewaltigen und atmosphärischen Trip in die finsternen Irrwege des Dschungels. Während die Literaturvorlage unscharf auf dem afrikanischen Kontinent verortet ist, siedelte Coppola die Handlung im Vietnam der 1960er-Jahre während des Kriegs an. Inhaltlich orientierte sich Coppola weitgehend an Conrads Erzählung: Ein Mann erhält den Auftrag, einem charismatischen Ausreisser aus den eigenen Reihen, der sich im Dschungel ein autonomes Machtssystem aufgebaut hat, Einhalt zu gebieten. Während Conrad einen Seefahrer auf die Flussfahrt schickt, um besagten Mr. Kurtz, den Leiter einer Kolonialstation, ausfindig zu machen, tritt bei Coppola ein Angehöriger einer amerikanischen Spezialeinheit die Reise an, um Colonel Walter Kurtz zu töten. Der Weg führt flussaufwärts durch unbekanntes, feindliches Gelände, das den Auftragnehmer und seine Crew mit Zweifeln, Ängsten und eigenen Abgründen konfrontiert und zusehends die Wahrnehmung beeinträchtigt.

In Wolfram Lotz' Version aus dem Jahr 2013 sind nur zwei Männer an Bord: Oliver Pellner, Hauptfeldwebel der Bundeswehr, und sein Begleiter Stefan Dorsch, Unteroffizier, Aussteiger und ehemaliger Student der Sozialen Arbeit. Sie sollen dafür sorgen, dass der durchgedrehte Oberstleutnant Deutinger liquidiert wird. Im Verlauf der aufreibenden Fahrt werden uns – wie selbstverständlich – tragikomische, absurde sowie melancholische Geschichten erzählt, und es kommt zu Begegnungen, die in ihrer scheinbaren Willkürlichkeit an Traumsequenzen erinnern. Die Reise in den Dschungel, in diese nicht fassbare Finsternis, wird somit zum Trip ins Innere der beiden Menschen, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Anhand von verschiedenen Erzählebenen reisst uns Lotz wortgewandt und ironisch-beissend in die Abgründe einer fremden und trotzdem auf den zweiten Blick bekannten Welt.

Der Dramatiker und Lyriker Wolfram Lotz wurde 1981 in Hamburg geboren. Nach dem Studium der Literatur-, Kunst- und Medienwissenschaft studierte er Literarisches Schreiben am Deutschen Literaturinstitut Leipzig. Für «Die lächerliche Finsternis» wurde er 2015 von der Zeitschrift Theater heute zum Dramatiker des Jahres ausgezeichnet. Am Theater St. Gallen brachte Hausregisseurin Barbara-David Brüesch 2017 sein Stück «Einige Nachrichten an das All» auf die Bühne. Schauspielregisseur Jonas Knecht plant seine Inszenierung von «Die lächerliche Finsternis» in der Lokremise als akustisches Erlebnis, bei dem das Schauspiel in den Hintergrund tritt. Mit sechs Ensemblemitgliedern, den Live-Musikern Nico Feer und Andi Peter sowie dem Sounddesigner Albrecht Ziepert wird der Hörspieltext zu einer Art szenischem Konzert mit Text, Geräuschen und Klangelementen. Das Publikum wird dem Geschehen in der Raumbühne von Ausstatter Markus Karner über weite Teile mit Kopfhörern lauschen, was Lotz' Trip ins Innere optimal zu verstärken vermag. Auf diese Weise verfolgt das Schauspiel des Theaters St. Gallen einmal mehr sein Vorhaben, verschiedene Theaterformen auszuloten und unterschiedlichen Formaten Raum zu bieten.

Text: Stefan Späti

«DIE LÄCHERLICHE FINSTERNIS»  
Szenisches Konzert nach einem Hörspieltext von Wolfram Lotz

EINFÜHRUNGSMATINEE  
22. NOVEMBER 2020, 11 UHR

PREMIERE  
5. DEZEMBER 2020, 20 UHR

WEITERE SPIELDATEN  
10./15./19./22. DEZEMBER 2020  
JEWEILS 20 UHR

Weitere Informationen und Termine:  
lokremise.ch/theater

### ZU GAST

## KLEINABERFEIN (KAF) ST. GALLEN OSTMUSIK



Einmal im Jahr widmet sich Kleinaberfein (Kaf) St. Gallen speziell aktueller Musik aus der Ostschweiz. Die achte Ausgabe beginnt mit dem Appenzeller Trompeter und «Elektroniker» Jaronas Höhener und mit Solo-Improvisationen für Klang und Raum. Die Glarner Roland Schiltknecht (Hackbrett) und Gaby Schiltknecht (Perkussion) bilden das Duo Schildpatt und verbinden Alpinen Folk mit Jazz und Rock. Der Tubist Karl Schimke, Mitglied des St. Galler Sinfonieorchesters, spielt in einem Soloset Fremdländisches, Geräuschhaftes, Charmantes, Inniges, Verletzliches, Komisches und Grooviges. Das Quartett La Banda d'Adelina, geleitet von der Rorschacher Kontrabassistin und Sängerin Adelina Filli, präsentiert jazzig, witzig und kraftvoll rätoromanische Lieder und Eigenkompositionen mit Bezug zum Engadin.

SONNTAG, 22. NOVEMBER 2020

BEGINN 16 UHR  
(TÜRÖFFNUNG 15.30 UHR)

EINTRITT  
CHF 40/30 FÜR SCHÜLERINNEN UND  
STUDIERENDE/20 KULTURLEGI

Reservierungen erforderlich und nur per E-Mail möglich: kontakt@kleinaberfein.sg

Keine Abendkasse!  
Es gelten die aktuellen Corona-Regeln.

### RESTAURANT

## PÄCHTERWECHSEL



Nach den ersten zehn erfolgreichen Jahren kommt es in der Zusammensetzung unserer vier Hauptpartner zu einem Wechsel. Per Ende Dezember 2020 verlässt die Firma PSG Gastro AG die Lokremise. Wir danken Peter Schiltknecht und seinem Team für die Bewirtung von rund 800 000 Gästen

und die Zusammenarbeit über all die Jahre. Informationen zur Übergangsphase, bis im Januar die Brasserie Lok unter der Leitung von Mehmet Daku eröffnet wird, publizieren wir zu gegebener Zeit auf:

www.lokremise.ch



## TANZPLAN OST 2020



Im November tourt das biennale Festival Tanzplan Ost wieder über die diversen Bühnen der Ostschweiz und macht auch mit der diesjährigen Ausgabe Halt in der Lokremise St. Gallen. Es zeigt einen Querschnitt durch die aktuellen Bewegungen des zeitgenössischen Tanzgeschehens. Das Gesamtprogramm der sieben eingeladenen Stücke, die vom 18. – 20. November in St. Gallen zu sehen sein werden, bewegt sich um den thematischen Schwerpunkt der Peripherie und rückt somit den Rand ins Zentrum.

**Die Peripherie als Ort radikaler Offenheit**

Die Beziehung zwischen Peripherie und Zentrum ist ein komplexes Spannungsfeld, geprägt von ungleichen Machtverhältnissen. Oft konzentriert sich Macht bei einer Minderheit im Zentrum und macht die (soziale oder geografische) Mehrheit am Rand vergessen.

Um diesen Themenkomplex drehen sich auch unsere diesjährigen Stücke. Cie. Horizon Vertical untersucht innere Haltungen zur Macht, inspiriert von Paul Klees Puppe «Der gekrönte Dichter». Das Duo Juliette Uzor / Sebastian Ryser setzt sich in «Twin Thing» mit Identitäten und ihrer Gleichheit, beziehungsweise Verschiedenheit, auseinander, gespiesen aus seinen persönlichen Erfahrungen als Zwillinge. Reut Shemesh fragt in ihrem Stück nach dem Platz von Frauen in der Gesellschaft, aus der Perspektive von jüdisch-orthodoxen und säkularen Frauen.

## PLAYSCHUBERT – DIE WINTERREISE IM 21. JAHRHUNDERT.

**Das taufrische Urbanmusic-Konzert von Extrafish begleitet die Multikanal-Videoinstallation von Caroline Schenk durch acht Städte der Deutschschweiz.**

«Schubert? Wer ist das nochmal?» Will man heute Schubert im Konzertsaal aufführen, so fehlen die jungen Menschen. Dabei komponierte er nicht nur für vergangene Zeiten: Seine Musik triggert auch heute zum richtigen Zeitpunkt Bilder und Geschichten in unseren Seelen und Köpfen, verwoben mit unseren ganz persönlichen Lebenserfahrungen und Lebensgeschichten.

Das Musik- und Kunstprojekt PlaySchubert interpretiert die Winterreise neu und macht sie einem jungen Publikum zugänglich. Einerseits erschafft Valentin Baumgartner von der Band Extrafish einen trippigen und dubigen Song-Zyklus; zugehörnt im Rausch der Arbeit, des Konsums und der Grossstadtheftik entsteht dabei ein Kontrollwahn über die Emotionen des Neuzeit-Wanderers.

## GIN GIN THE FESTIVAL

Gin Gin the Festival zelebriert die Welt des Gins mit Produzenten, Importeuren und Destillateuren. Die Besucher kommen in den Genuss von über 300 Gins, einer feinen Auswahl an gutem Essen und DJs. Wir bieten so ein aussergewöhnliches Erlebnis für jede Ginliebhaberinnen und jeden Ginliebhaber, dieses Jahr mit einer Limited Edition, klein

Micha Stuhlmann versucht als Künstlerin seit Jahren, gesellschaftliche Randthemen ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken, während «To Those Who Wait» eine neuere Ausprägung thematisiert, die Macht der Digitalisierung über uns, und uns einen Moment der Entschleunigung ermöglicht. Cosima Grand liefert sich der brutalen Macht der Sprache aus, lässt sich von Sätzen bewegen, bis sie sich nur noch an ihren Fragmenten abarbeitet.

**Dancewalk – Am Rand**

Um die Peripherie und das Zentrum auch effektiv tänzerisch zu verbinden, haben wir den renommierten Genfer Choreografen und Tänzer Foofwa d'Imobilité eingeladen, welcher mit seinem «Dancewalk» unsere Einzugsregionen Ostschweiz und Fürstentum Liechtenstein tanzend begeht und Menschen verbindet.

Am 26. September ist er mit seiner Cie. Neopost Foofwa nach einem 5-tägigen Dancewalk von Glarus (wo er unsere Festival-Künstler\*innen in einem Workshop in seine Praxis eingeführt hat) in die Lokremise eingelaufen, begleitet von Gruppen und Stimmen aus der Region und von Followern per Livestream. Bilder dieses Dancewalks werden am Eröffnungsabend im Stück «Dancewalk – Retroperspectives» zu sehen sein.

**TANZPLAN OST  
18.–20. NOVEMBER 2020**

Andererseits kreierte die Video- und Performancekünstlerin Caroline Schenk eine Installation mit zwölf Monitoren, worin sie – fremd in der Welt und fremd dem eigenen Leben gegenüber – den Spuren des Wanderers der Winterreise nachspürt. Die Multikanalinstallation ist ein Versuch, die Absurditäten des Lebens zu hinterfragen – tragische Freude und Augenzwinkern als Mittel gegen Verzweiflung und Resignation.

Ab Oktober 2020 auf Tournée durch acht Städte der Deutschschweiz.

**17. DEZEMBER 2020 – 3. JANUAR 2021**

**VERNISSAGE  
17. DEZEMBER, 19 UHR**

**KONZERT  
17. DEZEMBER, 20 UHR**

aber fein. Wir freuen uns auf die 3. Ausgabe, zum ersten Mal in der wunderschönen Lokremise.

**SAMSTAG, 28. NOVEMBER 2020  
AB 14 UHR**

[www.gin-gin.ch](http://www.gin-gin.ch)

## NACHHALTIGE KUNSTBEGEGNUNGEN IN DER KUNSTZONE



Siobhán Hapaska, Lokremise St. Gallen, Foto: Daniel Ammann

**Kunstvermittlung in der Ausstellung von Siobhán Hapaska**

In den letzten Monaten haben sich diverse Studierende in Form von Gruppenführungen mit der Ausstellung der irischen Künstlerin Siobhán Hapaska befasst. Zu Beginn werden alle Teilnehmenden nach ihren eigenen Geschichten, Assoziationen und Interpretationen zu den Kunstwerken gefragt. Es wird sofort deutlich, dass die Zugänge zu Hapaskas Plastiken unterschiedlicher nicht sein könnten. Die Verbindungen der Kunstwerke mit den individuellen Lebenswelten junger Erwachsener sind sehr facettenreich – eine spannende Ausgangslage für einen intensiven Austausch. Das Interesse ist meist sehr schnell geweckt, jedoch gibt es auch hin und wieder Ratlosigkeit in Bezug auf den Sinn und Zweck der Kunstwerke.

Beispielsweise begibt sich eine Gruppe von angehenden Köchinnen und Köchen zu dem Kunstwerk «Snake, Apple, Tree». Sie rätseln gemeinsam: Könnte es eine Kirsche sein oder vielleicht ein kandierter Apfel? Die Kunstvermittlerin verrät danach die Intention Hapaskas: Die Künstlerin thematisiert mit diesem Werk den in der Bibel beschriebenen Sündenfall. Die Plastik ist eine Anlehnung an die Situation, als die Schlange Eva überzeugt, Früchte vom verbotenen Baum der Erkenntnis für sich und Adam zu pflücken, um diese zu essen. Dass trotz der Konsequenz der Verbannung aus dem Paradies, der Sterblichkeit der Menschen und des Beginns diversen Leides die Schlange von der Künstlerin als Heldin gefeiert

wird, fasziniert die Gruppe. Aus Sicht Hapaskas gewinnen die ersten Menschen in der Bibel dank der Schlange Erkenntnis und endlich das Wissen, das ihnen – aus nicht nachvollziehbaren Gründen für die Künstlerin – vorenthalten wurde.

Bei dem Werk «Olive trees» diskutiert die Gruppe über das Thema Entwurzelung und deren Bedeutung. Das Schütteln der Bäume interpretieren sie als «Aufrütteln» und weniger als «Erschütterung». Für sie hat die Entwurzelung auch etwas Positives, auch wenn keine und keiner der Teilnehmenden den Olivenbaum – beispielsweise aus dem biblischen Kontext – als Friedenssymbol erkennt. Für sie sei eher das Hanfblatt ein Friedenssymbol, der Baum stehe vielmehr für Wohlstand und Widerstandsfähigkeit.

Als Weiteres bestaunt die Gruppe die Arbeit «Earthed». Darin sehen die Betrachtenden eine «designte Sturmwarnlampe». Assoziationen mit einer Sanktuarlampe in der Kirche oder den Bezug auf das ewige Licht machen wiederum wenige. Als letzte Station gibt das Werk «Four Angels» Anlass zu Diskussionen über Glauben und Unglauben, Spirituelles und Unsichtbares. Das Gespräch endet mit den persönlichen Meinungen der Teilnehmenden zu Glücksbringern, Heilssteinen und ihren eigenen, individuellen Ritualen.

Text: Sophie Lichtenstern,  
Sabrina Thöny und Gloria Weiss

## ILLUSTRATION

## ANASTASIA KAMINSKI

Mein Name ist Anastasia, aber nennt mich Ana. Meine Bilder strömen jeden Tag auf ein Blatt und erzählen die Geschichte meines Innern. Es ist mein Weg, mich mit meiner Umgebung auseinanderzusetzen. Ich halte den Alltag in surrealen Formen und Wesen fest. Sie verkörpern, wer ich bin und was ich fühle.

Ich bin eine Kritikerin. Eine Beobachterin. Ich finde, jeder sollte die Welt mit klaren Augen sehen und Fragen stellen. Wer sind wir, woher kommen wir und wohin gehen wir? Es sind die ältesten Fragen unserer Welt und trotzdem werden sie nicht genug gestellt.

Wir sind eine Spezies, die sich selbst überschätzt, wir vergiften unsere Meere, wir ersticken den Himmel und wollen doch immer mehr. Die Katas-

trophe, in die wir uns mit unserer Gier gestürzt haben, und die scheinbar unausweichliche Lage, in die uns unser verantwortungsloses Verhalten geführt hat, lässt uns verstummen. Frei sind wir nicht, denn der Konsum ist die führende Hand.

[Instagram.com/anastasiakaminski](https://www.instagram.com/anastasiakaminski)

**ZEICHNE DEINE GESCHICHTE ZUR LOK UND ERSCHEINE DAMIT IN DER LOK-ZEITUNG!**

Erfahre mehr unter: [lokremise.ch/illustration](http://lokremise.ch/illustration)  
Zeichnung inkl. kurzer Biografie an: [info@lokremise.ch](mailto:info@lokremise.ch)

## TICKETRESERVATION

Kinok: 071 245 80 72  
Theater: 071 242 06 06

Stiftung Lokremise  
Grünbergstrasse 7  
9000 St. Gallen  
[info@lokremise.ch](mailto:info@lokremise.ch)  
071 277 82 00

[lokremise.ch](http://lokremise.ch)

## TISCHRESERVATION

071 272 25 70  
[lokal@psg-gastro.ch](mailto:lokal@psg-gastro.ch)

**RESTAURANT LOKAL**  
Moderne Schweizer und vegetarische Küche  
Mo bis Do 10.00 – 23.00  
Fr 10.00 – 24.00  
Sa und So 11.00 – 24.00



## «MANCHMAL BEDEUTET KOMMUNIKATION, EIN GEBÄUDE ROT ANZUMALEN»

Philipp Lämmlin

**Philipp Lämmlin war bereits beim Entwurf von frühen Konzepten für ein Kulturzentrum in der St. Galler Lokremise dabei. Mit seiner Agentur Alltag leitete er dann während drei Jahren den Betrieb im Lok-Provisorium. Als Student gehörte Lämmlin ab 1995 zu den ersten Internet-Unternehmern in der Ostschweiz: Er verkaufte Webseiten, als noch kaum jemand wusste, wie man diese programmiert.**

**Nach zehn Jahren haben Sie Namics verlassen. Was war passiert?**

Eigentlich nichts. Ich dachte damals, dass man im Leben so drei bis vier Dinge ausprobieren müsste. Es war einfach Zeit. Allerdings kann ich sagen, dass ich wieder näher ans Kreative, ans Erschaffen von Projekten wollte. Nach der geplatzten Dotcom-Blase sah es für Agenturen sehr kritisch aus. Ich war in der Folge als «Feuerwehrmann» in den Standorten unterwegs, habe Lausanne umgebaut, geholfen Zug zu erhalten und danach in Hamburg

Design, Kommunikation und Architektur – was er niemandem so richtig erzählen könne. In der Diskussion darüber beschlossen wir dann, gemeinsam eine Kommunikations- und Projekt-agentur zu gründen. Wir wollten bewusst über den Begriff Werbung hinausgehen. Kommunikation ist viel mehr als Flyer, Plakate oder Inserate. Manchmal bedeutet Kommunikation vielleicht, ein Gebäude rot anzumalen, den Namen zu ändern oder umzuziehen. Diese Vielseitigkeit reizt uns noch heute.

**Wer in St. Gallen mit dem Zug ankommt oder von hier wegfährt, der blickt aus dem Zugfenster direkt auf die Hollywoodwand. Auf dieser werden mit grossen Metallbuchstaben quasi Kurzbotschaften zum Programm der Lokremise veröffentlicht. Auch eine Alltag-Idee?**

Der Kanton wollte ursprünglich, dass wir die Lokremise an der Fassade mit «Lok» beschriften. Wir fanden aber, dass dies offensichtlich sei und es doch interessanter wäre, das wechselnde Angebot der Lokremise möglichst gut zu präsentieren. So kamen wir auf die Hollywoodwand. Weil die Schlusshektik hoch war, wurde die Idee in einer Sitzung mit allen Verantwortlichen abgesehen und danach schnell bewilligt. Auf dem normalen Amtsweg wäre das wohl kaum möglich gewesen. Heute ist die Hollywoodwand ein super Blickfang.

**Mittlerweile sitzen Sie seit einigen Jahren im Stiftungsrat des Kulturzentrums Lokremise, das im September sein 10-jähriges Jubiläum gefeiert hat. Haben Sie eine Vision, wie sich die «Lok» weiterentwickeln soll?**

Das Grundsetting steht, doch liegt die Erneuerung ja vor allem im kulturellen Angebot selbst. Trotzdem ist die Lok immer in Bewegung – und speziell 2021 werden die neuen Gastrobetreiber sicherlich für einen Sog und für ein neues Publikum sorgen. Davon profitieren auch die Kulturpartner. Schade finde ich, dass die Stadt St. Gallen aus Spargründen die Renovation des Kunstmuseums gestoppt hat. Während des Umbaus wäre das Museum sicher vermehrt in die Lokremisen-Kunstzone ausgewichen, was ich als sehr reizvoll empfunden hätte. Grundsätzlich wünsche ich mir, dass die Kulturpartner noch vermehrt gemeinsame Projekte realisieren. Darin liegt eine einmalige Stärke der Lokremise. Für das Jubiläumfest war ein solches Projekt eigentlich angedacht, es konnte aber wegen der Planungsunsicherheit aufgrund von Corona nicht realisiert werden – es soll aber noch kommen.



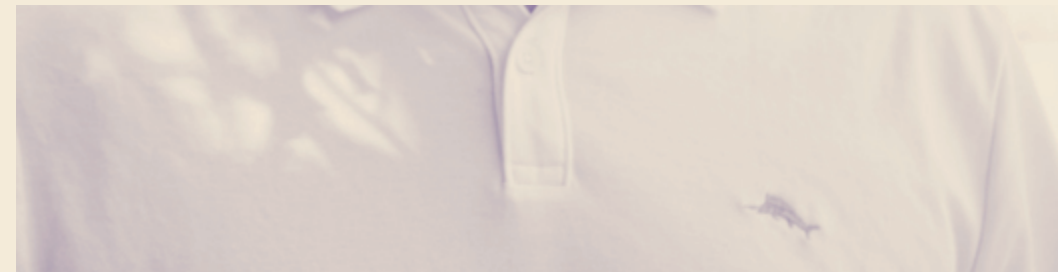
Foto: Maurus Hofer

**Philipp Lämmlin, Sie haben 1995 mit zwei Studienkollegen eine Internetagentur gegründet. Hätten Sie damals erwartet, dass das Internet eine derart grosse Sache wird?**

Dass das Internet gross wird, das schon – aber dass unsere Firma so schnell wachsen würde, das nicht. Ich bin eher zufällig ins Internet-business hineingerutscht. Am HSG-Institut für Wirtschaftsinformatik wurde damals die «Electronic Mall Bodensee» aufgebaut, ein erster Entwurf eines digitalen Marktplatzes. Im Umfeld dieses Projekts entstand das Bedürfnis, Unternehmen im Netz präsent zu machen – und eine Gruppe von Studenten um Hans Meli, welche eigentlich Lotus Notes Applikationen schrieben, konnte das. Daraus entstand die Delta Consulting Group, woraus später die Namics wurde. Wir hatten dann rasch unglaublich viel zu tun.

**Das klingt, als seien Sie und Ihre Mitgründer selber ein wenig überrascht worden?**

Absolut. Es war eine intensive, aber auch ungenügend spannende Zeit. Wir durften viel ausprobieren und konnten als Start-Up aus St. Gallen Projekte für Firmen wie Microsoft Schweiz oder Compaq Schweiz in Zürich realisieren. Unser Ziel, Platzhirsch in der Region zu werden, war bald übererfüllt. Das grösste Problem in dieser Zeit war, genügend Leute für das wachsende Team zu finden. Viele Quereinsteiger sind, ähnlich wie wir, in die Herausforderungen hineingewachsen.



für den Fortbestand der Niederlassung gesorgt. Da waren mehr organisatorische Kompetenzen gefragt. Auch ausgesprochen spannend, aber leider immer weiter davon entfernt, was mir am meisten Spass machte: Konzepte für und mit Kunden entwerfen. Ich hatte damals keine Familie und somit kaum Verpflichtungen. So stieg ich auf den Tag genau an meinen 35. Geburtstag aus und ging ein Jahr auf Weltreise.

**Was passierte nach dieser Auszeit?**

Zurück in St. Gallen 2005 lief ich in der Stadt Marcus Gossolt über den Weg, den ich vom Künstlerduo Com&Com her kannte und schätzte. Bei einem Besuch in meiner Wohnung wunderte er sich über herumhängende Flipcharts, auf denen ich für die Unternehmen meiner beiden Brüder Analysen und Strategien gezeichnet hatte. Er meinte, das wäre auch für ihn gut, denn er mache Projekte zwischen

**Alltag war und ist bis heute für die Kommunikationsarbeit des Kulturzentrums Lokremise verantwortlich.**

**Wie kam es dazu?**

Anfangs beauftragte mich Hans Schmid, der damalige Leiter des kantonalen Amtes für Kultur, eine Analyse für die Chancen eines Film- und Medienkunstzentrums in der Lokremise zu erstellen. Damals war nicht vorgesehen, dass der Kanton die ganze Lokremise übernimmt. Dazu kam es dann später, und weil ich an vielen Sitzungen dabei war, landete auch die Frage bei mir, ob wir innerhalb von zwei Monaten einen Provisoriumsbetrieb hochfahren könnten. Dieser war auf zehn Monate ausgelegt, lief jedoch fast drei Jahre, und trotz minimaler Infrastruktur fand im Schnitt jeden zweiten Tag eine Veranstaltung darin statt. Ein enormer Erfolg – und sicher ein Element, warum die kantonale Abstimmung über den Kauf und Umbau der Lokremise gewonnen werden konnte.

**Gibt es eine Idee für die Lokremise, die nicht umgesetzt wurde, an die Sie sich erinnern?**

In der Anfangsphase stand die Idee im Raum, die Rondelle im Lokremise-Innenhof drehbar zu bauen. Wie früher, als Lokomotiven durch die verschiedenen Tore ins Gebäude einfuhren. Weil der Drehmechanismus unter der heutigen Holzrondelle denkmalgeschützt ist, konnte das leider nicht umgesetzt werden.

**Zur Person**

Philipp Lämmlin (\*1969) ist in Engelburg aufgewachsen. Er hat an der Universität St. Gallen (HSG) Marketing studiert. Noch während seines Studiums gründete er 1995 mit zwei Kommilitonen eine Internetagentur, aus der 2000 die Namics AG wurde. Diese beschäftigt heute an sechs Standorten in Europa über 500 Mitarbeitende. Heute ist Lämmlin Co-Inhaber der Kommunikations- und Projektagentur Alltag in St. Gallen. Er sitzt zudem im Vorstand des Kunstvereins St. Gallen sowie im Stiftungsrat der Lokremise. Lämmlin ist verheiratet und Vater von zwei Kindern.

Interview: Urs-Peter Zwingli

10 JAHRE LOK

**HERAUSGEBERIN**  
Stiftung Lokremise  
St. Gallen

**REDAKTION**  
Mirjam Hadorn,  
Sarah Fuhrmann

**GESTALTUNG**  
Alltag Agentur St. Gallen  
Schriften: Avenir, Georgia

**ILLUSTRATION**  
Anastasia Kaminski

**PRODUKTION**  
Appenzeller Druckerei  
Papier: Lettura 60 g/m<sup>2</sup>

**AUFLAGE**  
3000